



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

**Verlagspreis:**  
Das Blatt monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellungsgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Pf. Zustellungsgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Wiederholung des Bezugspreises. Geschäftsstelle für beide Teile: (H. K. W. B. G.) Verlags- und Druckerei, Wildbad (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Anzeigenpreis:**  
Die viertägige Mittelst.-Seite 7 Pf., sonstige Anzeigen 8 Pf. (einschließlich 20 Pf. Zustellungsgebühr). Sonstige Anzeigen nach Vereinbarung. Druck- und Anzeigenverteilung durch die Post.

Nr. 9

Neuenbürg, Dienstag den 12. Januar 1943

101. Jahrgang

### „Die Gefahr läßt sich mit Händen greifen...“

Schweizer Zeitung kennzeichnet die schwierige Lage der Anglo-Amerikaner in Nordafrika — Die U-Boote und Roosevelt's „mathematische Basis“ — Bedrückte Londoner Stimmen — Der neue U-Boot-Schlag hat gefesselt

Bern, 11. Jan. In einer Betrachtung über „Die Risiken des anglo-amerikanischen Unternehmens in Nordafrika“ schreibt die „Liberte“:

„Das nordamerikanische Expeditionskorps in Nordafrika ist durch den großen Erfolg deutscher U-Boote gegen einen Tankerleitungs schwer betroffen worden. Das Ereignis läßt die Gefahr mit Händen greifen, in der sich die Anglo-Amerikaner in Nordafrika befinden, wenn sie keine Verstärkungen oder Nachschub erhalten können. Der Rückschlag, den sie jetzt erlitten haben, zeigt, daß die Seeverbindungen nicht so gesichert sind, wie es erforderlich wäre.“

Unsere schon früher geäußerte Ansicht, die Lage der Anglo-Amerikaner in Nordafrika sei eine schwierige zu werden, wird auch von Militärkritikern anderer Länder geteilt. Sie findet sich in den Wochenendartikeln der englischen Presse, die seit dem Stöcken der Operationen ein gewisses Unbehagen ausdrücken; denn niemand glaubt der Erklärung vom schlechten Wetter. Jedermann empfindet, daß die Partie außerordentlich hart wird, und daß den Anglo-Amerikanern etwas fehlt, um sie durchzuführen.“

In der Londoner „Sunday Times“ diskutiert Spectator eine Neuherausgabe Roosevelt's in einer kürzlichen Rede, der „essentielle Kriegsausgang beruhe auf mathematischer Basis“. Spectator unterstreicht dabei die Notwendigkeit, der U-Boote Herr zu werden, denn noch würden die U-Boote in schnellerem Tempo gebaut, als sie bekämpft werden könnten. Solange der Prozess nicht umgekehrt ist und die U-Boote schneller verfertigt als gebaut werden, solange können die Worte Roosevelt's über die mathematische Basis direkt gegen uns angewandt werden. Unsere Anti-U-Boot-Methoden sind keineswegs ausreichend. Das Unglück der Tankerverluste könnte unseren gegenwärtigen Vorteil schnell zunichte machen.“

Der „Daily Telegraph“ spricht in einem Beitrag über den „großen Schweregrad“, dem neuen Typ von Unterseebooten wirkliche Verluste zuzufügen. Solange der Feind nicht sowohl an Zahl der U-Boote wie in seiner Moral geschwächt sei, „muß das Verhältnis zwischen unserer Tonnage und den Verlusten für unsere Schiffsflotte gefährlich bleiben und unsere Fähigkeit, strategische Ueberwachungsaktionen durchzuführen, muß stark behindert werden.“

In Diskussionen englisch-nordamerikanischen Schiffahrtsexperten hat die deutsche Sondermeldung über die Versenkung des Tanker-Geleituges größte Bestürzung hervorgerufen, da gerade auf diesen Nachschub die größten Hoffnungen gesetzt wurden. Schon vor Wochen begründete man die Tatenlosigkeit der U.S.N.-Streitkräfte in Nordafrika damit, daß die Panzer-einheiten nicht genügend Brennstoff hätten und daß bald ein großer Transport ankommen werde, um einen „großen Schlag“ führen zu können. Da die englisch-nordamerikanischen Kreise in Diskussion aus ihrer panischen Stimmung keinen Ausweg wissen, stützen sie sich auf Dementieren und zweifeln den deutschen Erfolg an.

Die Vernichtung des großen Tanker-Geleituges durch deutsche U-Boote beherrscht vollkommen das Bild der großen italienischen Wälder.

Die „Stampa“ betont, daß dieser neue Schlag der U-Boote einer für den Feind verlorenen Schlacht gleichkomme. Die Folgen dieses vernichtenden Schlages würden sich zweifellos auch im Rahmen des nordafrikanischen Krieges fühlbar machen, da man einen neuen Geleitungs von der Größe des oben vernichteten nicht in 24 Stunden improvisieren könnte und außerdem allein die Ueberfahrt über den Ozean mindestens zwei Wochen in Anspruch nehme.

### Verdächtigungen und Gegenfäße

Die Beziehungen der plutokratisch-bolschewistischen Feinde Deutschlands untereinander werden gekennzeichnet durch gegenseitige Verdächtigungen und einen hohen Grad von Uneinigkeit. Erst jetzt wieder hat der britische Botschafter in Nordamerika, Lord Halifax, in einer Ansprache an die Mitglieder des Informationsamtes der Vereinigten Staaten den amerikanischen Bundesgenossen beschworen, doch ja daran zu denken, daß die Einheit zwischen den Alliierten auch nach dem Kriege fortbauern müsse. Nach der Ansicht dieses englischen Lords wäre es das größte Unglück, wenn die „Partnerschaft der großen Sache“ in der „Stunde des Sieges“ aufgegeben werden würde. Lord Halifax hat nur vergessen, daß von einer wirklichen Einheit selbst heute nicht gesprochen werden kann: Wenn England, die Vereinigten Staaten und die Bolschewiken auch Schulter an Schulter kämpfen, so hat jeder dieser anderen Verbündeten dabei doch seine besonderen Ziele im Auge. Die Bolschewiken wollen durch den Krieg die europäische Kultur zertrümmern, was ihnen England im voraus alle Volksmacht gegeben hat, die Briten wiederum wollen sich durch den Krieg die weitere Ausdehnung der Welt auf Kosten der Wohlfahrt der europäischen Völker sichern, und Nordamerika schließlich möchte durch die Verlängerung des Krieges die britische Flage durch das Sternenbanner der U.S.A. ablösen.

Warum gibt es immer Differenzen und Verdächtigungen zwischen England und Amerika? So fragt der Parlamentssekretär Stafford Cripps in London. Und er beantwortet diese Frage dahin, daß sowohl England wie Nordamerika sich selbst auf Kosten des anderen zu bereichern versuchen. Nun sei es aber eine Tatsache, daß Gegenfäße zwischen zwei Nationen durch nichts mehr vertieft oder veranlagert werden können als durch das Bettrennen um die Eroberung des Weltmarktes. So habe sich denn auch der Handelskrieg bereits direkt auf den Lebensstandard der Nationen ausgewirkt, und das wiederum müsse unermesslich alle Beziehungen veräutern.

Es ist kein Zufall, daß gleichzeitig auch eine englische Wochenschrift, der „Spectator“, sich über den Mangel an Harmonie zwischen England und seinen Verbündeten beklagt. „Wir und die Amerikaner verstehen uns nicht gut“, meint das Blatt und fügt hinzu, daß das Verleben mit den Bolschewiken noch schlechter sei. Selbst in einem Kriege wie diesem, der für England und seine Verbündeten größte Gefahren mit sich bringt, sei noch immer nicht die langsehnte Einigung zustande gekommen. Eine Anzahl von Spannungen, Eifersüchteleien und Kritik erschweren dabei jede gegenseitige Annäherung. Wenn ein solcher Zustand, so meint das Blatt weiter, aber schon in einem Kriege auf Leben und Tod bestünde, dann dürfte man sich mit Recht um das Verhältnis nach dem Kriege sorgen.

Diese Gegenfäße entspringen aus ungelösten Fragen und sind in Nordafrika. Während die Briten und die Panzer in den Tagen ihrer Landung sich den Anschein geben wollten, sie kämen als Befreier des Landes, zeigt sich jetzt immer deutlicher, woran übrigens niemals ein Zweifel hat bestehen können, daß sie die Expedition nach Nordafrika lediglich deshalb unternommen haben, um das französische Kolonialreich in ihren Besitz zu bringen. Roosevelt hat sich in diesem Spiel auf den verräterischen Parlan verlassen, während Churchill mit der Gansle paktierte. Es bedeutet eine große Enttäuschung für die Briten, daß auch mit der Ermordung Darlans eine Lösung der nordafrikanischen Frage im englischen Sinne nicht erzielt werden können. An die Stelle Darlans ist der Verrätergeneral Giraud getreten, der, ebenso wie sein Vorgänger, sich in erster Linie als Schutzwart Roosevelt's fühlt. Dafür hat England inzwischen den Ministerresidenten Max Millan nach Algerien entsandt, doch hat auch das nichts daran geändert, daß Nordafrika nach wie vor den Panzerfeld des britischen wie des U.S.A.-Imperialismus bildet. Erst dieser Tage wieder wurde aus dem feindlichen Lager gemeldet, daß die Lage in Nordafrika „tossig“ sei. Wöllig unzulänglich ist aber auch jetzt noch die Gansle mit der Entwicklung, von dem es heißt, daß er alles verabschiede, was nach Wily richte. Männer wie Juin, Rogues und Boisson eingeschlossen. Das einzige Entgegenkommen, zu dem sich die Gansle verstehen will, besteht darin, daß er sich bereit erklärt, mit Berriat, Mandel, Blum und Renaud zusammenzuarbeiten. Falls sie aus ihrem Götterland entkommen könnten.“

Den Franzosen aber zeigt das Verhalten der Briten und der Amerikaner in Nordafrika, daß beide nur darauf aus sind, Frankreich um „ein Kolonialreich“ zu bringen. Die ganzen Gefühle für Frankreich, die Roosevelt vorgebracht hat, waren Lug und Trug, weil Roosevelt immer nur darauf aus war, die französischen Verhältnisse auszunutzen. So hat jetzt der französische Regierungschef Daladier vor der Presse anhand des verlogenen Roosevelt'schen Weisbundes „Krieg und Frieden“ noch einmal daran erinnert, daß Roosevelt von Anfang an alles getan habe, um die europäischen Nationen gegeneinander zu hetzen und den Krieg zu sähen und zu erweitern. Wie die Ausbeutungsbemühungen Deutschlands von Roosevelt sabotiert worden sind, wie Roosevelt die Friedenspolitik Mussolinis bekämpft hat, so hat Roosevelt auch alle Versuche zu einer Annäherung zwischen Frankreich und Italien oder Frankreich und Deutschland vereitelt. Während Roosevelt sich den Anschein gab, als wäre er ein Freund Frankreichs, gab er gleichzeitig den Engländern Vollmacht zu ihren Ueberfällen auf französische Kolonien. So in der Hoffnung, davon profitieren zu können, ermutigt er die räuberischen Engländer noch dazu, daß das französische Volk den Briten sowohl wie den Panzern, die heftig gleichgültig ist, haben sodann die Luftangriffe auf die Wohnviertel französischer Städte bewiesen.

So bildet der Einbruch der Engländer und Amerikaner in Marokko, Algerien und Westafrika eigentlich nur die Krönung eines Prozesses, der gekennzeichnet ist durch britisch-amerikanische Treulohigkeit, Raublust und Raubtrieb. Abschließend muß denn auch Daladier erkennen, daß Roosevelt's Vorgehen ausschließlich der Kriegsverlängerung dient. Daß aber unsere Feinde mit ihren Larnanabereitungen jetzt so schamlos scheitern, bestätigt noch einmal, daß die Welt die Hintergründe des Krieges sehr wohl erkennt hat.

### Luftwaffe greift mit starken Kräften ein

Fortschritte Angar'se zahlenmäßig überlegener Kräfte der Sowjets in Nordafrika und im Dongebiet blutig abgewiesen — Seit Jahresbeginn 624 Sowjetpanzer vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika, bei Stalingrad und im Dongebiet wurden fortgesetzte Angriffe zahlenmäßig überlegener Infanterie- und Panzerkräfte der Sowjets in schweren Kämpfen blutig abgewiesen. Unsere Luftwaffe griff mit starken Kräften in die Kämpfe ein. Infanterie- und Panzertruppen vernichteten im Gegenangriff feindliche Verbände. Durch Heer und Luftwaffe wurden 136 Panzerkampfwagen, davon allein 60 im Raum von Stalingrad vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen. Jagdflieger schossen bei zwei eigenen Verlusten zwanzig Sowjetflugzeuge ab.

Stoßtrupp zerstörte im mittleren Frontabschnitt eine größere Anzahl Kampfflüge und brachte Gefangene und

Beute ein. Die Kämpfe um Weißrussland und südlich des Dniepers dauern an. In der Zeit vom 1. bis 10. Januar wurden an der Ostfront 624 Sowjetpanzer durch Verbände des Heeres vernichtet, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

Bei Fortführung der Luftangriffe gegen die Murmanbahn blühten die Sowjets zahlreiches rollendes Material ein. Schnelle Kampfflugzeuge versenkten im Hafen von Murmansk ein Handelsschiff von 1000 BRT und beschädigten einen Frachter schwer.

In Nordafrika betliche Kampftätigkeit. Die deutsche und italienische Luftwaffe bekämpfte feindliche Flugstützpunkte, Stellungen und Marschbewegungen. Deutsche Jäger schossen fünf Flugzeuge ab.

### Bahnweg dreimal so groß

Außerordentliche Leistungen der Reichsbahn.

Die Reichsbahn hat unter dem Verfall der Diktat eingengten Reichsbahnweg von 54.500 Kilometer des Jahres 1937 auf weitete sich der Betriebs- und Einflußbereich der Deutschen Reichsbahn einschließlich der vom Reichsverkehrsministerium beaufsichtigten Bahnen im Protektorat, in den Niederlanden und den besetzten Westgebieten zu einem fast dreimal so großen Netz von 181.000 Kilometern Ende 1942. Daß die Reichsbahn den Anforderungen dieser gewaltigen Ausdehnung gerecht werden konnte, ist ein Ruhmesblatt der gesamten Volksgemeinschaft (die sich heute auf rund 1,7 Millionen beläuft), das nicht nur den deutschen Eisenbahner, sondern ebenso auch die deutsche Eisenbahnerin ehrt, die — wie in vielen anderen Berufen — auch im Reichsbahndienst die Arbeit von Männern versteht.

Das Jahr 1942 hat die Bedeutung des Transportwesens für die Kriegführung, Kriegswirtschaft und Versorgung der Bevölkerung in das Bewußtsein des ganzen Volkes getragen. Der Durchbruch dieser Erkenntnis brachte auch den Leistungen der Reichsbahn in erheblichem Maße Würdigung und Verständnis entgegen. In der Tat wird auch das Jahr 1942 für die Deutsche Reichsbahn als ein Jahr größter Kraftentfaltung und früher Leistungsteigerung in die Geschichte eingehen. Die Ausdehnung der gesamten arbeitsfähigen und erprobten Reichsbahn auf Ausrüstung und Kriegführung stellte neue Transportaufgaben und ließ auch den Aufgabenkreis der Deutschen Reichsbahn weiter ausweiten. Durch die gewaltigen Erfolge unserer Wehrmacht wurden besonders in Ost- und Westfronten und rohstoffreiche Gebiete für die deutsche Ernährung, und Kriegswirtschaft gewonnen. Betrieb, Unterhaltung, Ausbau und Organisation der Eisenbahnen dieser Gebiete wurden zu Beginn des Jahres auf den Reichsverkehrsminister übertragen, so daß die Reichsbahn vor die Aufgabe gestellt war, mit ihrer Volksgemeinschaft und ihrem gesamten materiellen und technischen Apparat die notwendigen Gebiete schnellstens zu durchdringen und auf hohe Verkehrsdichten zu bringen. In diesem Zweck waren zahlreiche Strecken in stand- und neu-

zubauen, zu reparieren und auszubauen. Viele alte und sonstige Betriebs- und Werkstättenanlagen wieder aufzubauen und zu erweitern, damit die riesige Ausdehnung des deutschen Raumes für die Lebenshaltung des deutschen Volkes und die Kriegsdarstellung bestmöglich wirksam ausgenutzt werden konnte. Vor allem mußte auch der Fahrzeugpark der Reichsbahn dem gewaltigen Mehrbedarf an Wehrmachtstransportmaterial mit größter Beschleunigung angepaßt werden. In diesen neuen Aufgaben trat die weitere hinzu: auf Grund der Erfahrungen des unvorhergesehenen Winters 1941/42 durchgeführte Maßnahmen gegen die Einwirkung von Frost und Schnee auf den Eisenbahnbetrieb zu treffen.

Darüber hinaus aber war es notwendig, dem gesamten Verkehrsablauf durch Aktivierung der Willenskräfte neue Impulse zu geben und so die in dem vorhandenen Verkehrsapparat noch verborgenen Leistungspotentialien für den kriegsnotwendigen Verkehr nutzbar zu machen. Unter dem Leitwort: „Männer müssen rollen für den Sieg“ begann Anfang Juni 1942 eine neue Phase in der Entwicklung des arbeitsfähigen Verkehrs, besonders des der Deutschen Reichsbahn abliegenden Güterverkehrs. Dank der verständnisvollen und allgemeinen Mitarbeit sowohl der Verkehrsbeteiligten als auch der Reichsbahnmitarbeiter erach sich eine erhebliche Steigerung der Waren-Umlaufzeit und damit eine stark ins Gewicht fallende Steigerung der Verkehrseffizienz. Dieser große Erfolg kam nicht nur der Reichsbahn, sondern auch dem Reichsverkehrsminister her. Helmut Junge, das außerordentlich glänzende Ergebnis des ersten „Männer müssen rollen für den Sieg“ hat erkennen lassen, daß in deutschen Verkehrsleistungen noch in hohem Maße latente Kräfte schlummern. Diese Kräfte sind es auch weiterhin zu mobilisieren und in den Dienst der deutschen Kriegsführung und Kriegswirtschaft zu stellen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß es der Deutschen Reichsbahn als dem größten und wichtigsten Verkehrsträger des Großdeutschen Reiches im Jahre 1942 gelungen ist, in ihrem Aufgabenbereich alle Anforderungen, die die Verteidigung des Reiches und die Versorgung des Deutschen Reiches in dem und auszuwachen Kampf um die Freiheit Europas stellen, zu erfüllen und damit zu ihrem Teil an der Erringung des Endziels beizutragen.

# Das bolschewistische Angebot

Erkenntnisse aus den Kämpfen.

Von Kriegsberichterstatter Kurt G. Stolzenberg.

Die erste Phase der zweiten bolschewistischen Winteroffensive ist überstanden. Sie begann damit, daß die bolschewistischen Panzer mit aufgeflossener Infanterie langsam durch tiefen Schnee heranrückten, und zwar in seinem dampfenden Bett, unerschützt im ewigen Wirbel des nebelnden Schneewindes. Heute ist der Tag, der die Entscheidung in diesem Tal bringt. Morgen zeigt es sich in unserem Abschnitt ob der Großangriff des Feindes die Dampfpanzerkraft hat die Wustan ihm zudröhrt. Aus den hinter uns liegenden Tagen bilden sich die ersten Erkenntnisse und Folgerungen, wir immer, wenn ein neuer Abschnitt des kriegerischen Geschehens begonnen hat.

Unser Truppen sind sehr weitgehend mit warmer und taugender Kleidung versorgt. Sie verfügen über Diskantmittel, die im vorigen Winter nicht vorhanden sein konnten. Sie kennen aus den Kämpfen des Vorjahres den Schmutz und machen sich keine Illusionen. Sie wissen, daß der Feind auf diesen Winter viel, vielleicht alles setzt und ihn als Verbündeten betrachtet. Trotz dieser Vorbereitung mußte der Ansturm der Winteroffensive auch den in unserem Abschnitt kämpfenden Restgruppen der Infanteriedivision „Großdeutschland“ sehr schwer ergehen. Der Feind bewegte sich in der ihm wohlbekannten Landschaft und beherrschte mit den heftigsten Schüssen, welche den Schnee morgens als eine Wand von nabelhohen Gestrühen bewegten, mitagend ihn in wildem Hochdruckverwehen überdeckten und zur Nachmittagszeit, da sonst schon tiefe Dunkelheit herrscht, helles Licht verbreiten ständig wechseln die Rittgräbe. Der Wind geht in Vorstößen, dann wieder hat er langsame die Stille eines unerschütterlichen weissen Schnees. Die Grenadiere, Panzer, Pioniere der „Großdeutschland“ können nicht hören. Aber sie haben ein Ziel.

Auch die Panzerabteilungen und motorisierten Spangenbergpanzer der Sowjets geben ein Beispiel. Wir haben oft Truppen vor uns, die, neu aufgestellt, bei Bewahrung eines besondern Rang erhalten sollen. Sie kommen in engen Gruppen, auf den wählenden Panzern sitzend oder auf Schneeschreitern nachgezogen. Ihre Panzer sind die alten, doch haben sie ihre Stirn neu verlackt. Diese neu hinzugeschickte Eliteplatte — das ist der Bolschewist und seine Kriegsführung! Die Rolle einer zusätzlichen Stützabteilung der Infanterie übernahmen jene neuen Bataillone, die man zur Elite zu erziehen beabsichtigt. Sie setzen sich aus den körperlich besten Reservisten zusammen. Sie kamen aus den Fabeln, wo Aranen und Halbweibliche sie massenweise abholten, oder sie entstammten Straflagern. Mäher von uns hörte, als er hörte die Sowjettruppen umfahnen in starkem Maße Juchender. Nun, was bei uns unmöglich ist, entspricht folgerichtig dem System des Feindes; es müßte seine Kampfstrategie, sondern erhebt sie. Der Sowjetstaat kennt ja eine soziale Verfassung des notgedrungen auch vom Kommunismus abzustellenden Verbündeten nicht, außer wenn er „Vollwörter“ ist.

- Unter dieser Elite kommen dann:
1. die schöner angelegenen Stützabteilungen der Sowjets;
2. die nicht sehr gut ausgebildeten und außerordentlich jungen Reservisten;
3. schließlich aber kaum überholte alternde Reservisten.

Entsprechend dem Grundgedanken, daß Tapferkeit in der Verteidigung der Sowjetunion mit Systemtrennung gleichzusetzen sei, hat der Feind zweifelslos alles aufzubieten, um der Truppe in diesem Sinne Halt zu geben. Er gibt dieser Truppe gern sehr junge Führer. Es sind die jungen Menschen der Sowjetunion, welche sich aus der großen Masse der gleichgültigen und stumpfen jungen Generation hervorheben und für deren Förderung als Kommandanten der kommunistischen Staat sehr viel getan hat. Sie sind es, die mit Fanatismus kämpfen und deren Grausamkeit alles auszuweiten trachtet, was ihnen an inneren und äußeren Feinden begegnet.

Hand in Hand damit geht die systematische Durchsetzung der Sowjettruppe mit radikalen Genossen und Militärs des Bolschewismus, die für die Stimmung der Truppe zu sorgen haben und im übrigen heimlich die Vorgesetzten über die anderen auf dem laufenden halten. Zum Kommandeur-Kommissar tritt also in gesteigertem Maße der Genosse Spindel genau entsprechend dem stollen Leben in der Sowjetunion. Was die gegenwärtige Winteroffensive den Sowjets bedeutet (und was sie ihr zutragen), geht weiter aus der radikalen Durchorganisierung ihrer Militärgerichtsbarkeit hervor. Bereits jetzt ordnet ihre Tribunale, und kurz nach dem ersten Schußwechsel an der Front trachten auch die Wachpostenposten der Gefolgschaften.

Wir wollen solche Unterschiede nicht zum Anlaß nehmen, die Schwächheit des feindlichen Systems nachzuweisen. Wir müssen ganz einfach diesen Feind, über dessen uns widerwärtiges System jede Diskussion überflüssig ist, anschauen. Diese Einstellung des deutschen Frontsoldaten ist eine höchst praktische und äußerst erfolgreiche.

# Werden des nationalsozialistischen deutschen Volksrechts

Kriegsaufgaben der Akademie für Deutsches Recht — Ein Aufsatz des Reichsjustizministers Dr. Thierack

Berlin, 11. Jan. Im Januarheft der „Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht“ ergänzt Reichsminister der Justiz Dr. Thierack in bedeutsamer Weise seine kürzlich in Wehrmacht gemachten Ausführungen hinsichtlich der Kriegsaufgaben, vor die die deutsche Gesetzgebung gestellt ist. Dr. Thierack beantwortet eingehend die Frage, warum wir heute, nach einem Jahrzehnt nationalsozialistischer Aufbauarbeit, auf dem Gebiet des Rechtslebens noch nicht weiter sind. Das liegt einmal an der Erblichkeit, die wir 1933 zu übernehmen hatten und die eine völlige Neugestaltung selbst der Grundzüge des deutschen Rechtslebens erfordert. Hier mußte mit größter Vorsicht zu Werke gegangen werden, um nicht durch eine zu frühzeitige Kodifikation fruchtbare Entwicklungen abzuschnitten. Aus diesem Grunde sind wir z. B. heute trotz — so heißt es wörtlich in den Ausführungen des Reichsjustizministers —, daß die Entwurfsarbeiten eines neuen Strafgesetzbuches nicht Gelingen konnten. Es würde sonst aus theoretischen Erwägungen etwa der Gefahr des Scheiterns der Volksgemeinschaft vor, Gewohnheitsverbrechen in der Form der „Vergewaltigung“ strafbar und Sicherungsmaßnahmen dementsprechend werden sein — eine Lösung, die wir heute nicht mehr als gelüftet ansehen.“

Ferner wurde die schnelle Entwicklung der Gesetzgebung dadurch behindert, daß die deutsche Rechtslehre und die Einrichtungen des deutschen Rechtslebens einer einheitlichen Führung entbehrten. Diese ist jetzt durch die durch den Führer am 20. August 1942 vollzogene Ernennung von Dr. Thierack zum Reichsminister der Justiz herbeigeführt worden, da ihm alle Einrichtungen des deutschen Rechtslebens anvertraut wurden. „Zum erstenmal können“, so schreibt der Minister in seinem Aufsatz, alle wertvollen Kräfte der deutschen Rechtslehre zur Mitarbeit an dem stolzen Bau eines einheitlichen nationalsozialistischen deutschen Volksrechts zusammengeführt werden.“

Schließlich habe aber auch der Krieg sich sehr hemmend auf die Entwicklung der gesetzgeberischen Arbeiten ausgewirkt, denn seit 3½ Jahren habe er den größten Teil der Kräfte unter den deutschen Rechtsgelehrten aus ihrer Arbeit gerissen. Die Weiterführung großer Reformarbeiten wurde damit größtenteils in Frage gestellt. Trotzdem müssen diese Arbeiten fortgeführt werden, und indem der Führer an Reichsjustizminister Thierack den Auftrag hierfür erteilte, hat er auch die Frage gestellt, daß dies möglich ist.

Das deutsche Volk, so betont der Reichsjustizminister weiter, befindet sich in einem Rechtskampfe allergrößten Ausmaßes und die Kampfeskraft des deutschen Volkes, das über ein unerschöpfliches Rechtsbewußtsein verfügt, könne nur aufrecht erhalten bleiben, wenn jeder Deutsche das unbedingte Vertrauen zur Staatsführung habe, daß jedem Volksgenossen Recht und Gerechtigkeit widerfähre. Hier liegt die große Aufgabe der Rechtspflege, die sie in unmittelbarer Verbindung mit der Staatsführung bringe. Diese lasse sich aber nur von einer starken Rechtspflege durchführen, die die Möglichkeit habe, nationalsozialistisches Recht zu sprechen.

Hiermit bringt Reichsjustizminister Dr. Thierack zum Ausdruck, daß das Schicksal der gesetzgeberischen Arbeiten während des Krieges in der Neugestaltung des Verfahrensrechtes und in der Neugestaltung der Stellung des Richters liegen wird, während die Arbeiten am deutschen Volksrecht und am neuen Strafgesetzbuch erst nach Beendigung des Krieges zu Ende geführt werden können.

Die von den Akademikern vorgelegten Teile des Volksrechtsgesetzbuches werden als Diskussionsgrundlage ohne amtliche Stellungnahme der Oeffentlichkeit übergeben werden, damit die in den Entwürfen enthaltenen Gedanken ausbreiten können. Wie Reichsjustizminister Dr. Thierack in seinen Ausführungen mitteilt, wird — entgegen früherer Auffassung — das Volksrechtsgesetzbuch auch das Arbeitsrecht mit umfassen, „denn“, so sagt der Minister wörtlich, „ohne eine Regelung der Arbeit als des wichtigsten bürgerlichen Grundwertes dürfte das Volksrechtsgesetzbuch diesen Namen nicht verdienen.“

Ueber die Neugestaltung des Verfahrensrechtes und der Stellung des Richters hat Reichsjustizminister Dr. Thierack in seinem Jahresaufsatz und in seiner Wehrbacher Rede die notwendigen Ausführungen gemacht, die im wesentlichen auch durch Einsetzung dreier Ausschüsse: „Rechtspflege durch das Volk“, „Richter und Rechtspflege“ und „Reorganisation der

deutschen Gerichtsverfassung“ ihrer Verwirklichung nähergeführt wurden. Mit den Kräften, die der Rechtsprechung noch zur Verfügung stehen, wird hier mit äußerster Anspannung weitergearbeitet werden, damit das deutsche Volk unter Spannung liberaler Rechtsformen ein angemessenes Recht erhält. Diese Aufgabe wird nicht in wenigen Monaten gelöst werden können. Sie soll auch in wichtigen Teilen nicht zu Ende geführt werden, ohne daß unsere im Felde befindlichen Rechtswahrer Gelegenheit haben, ihren Teil dazu beizutragen. Die Vorarbeiten aber müssen geleistet werden. Dazu wird auch manches gehören, was bereits, weil unaufrückbar, gesetzliche Form erhalten muß.

Am Schluß seines Aufsatzes erwähnt der Reichsjustizminister die Arbeiten des Ausschusses für Patentrecht, die in der nächsten Zeit mit dem Ziel einer Vereinfachung des Patentverfahrens eingeleitet werden, und ferner die Arbeiten einer neuen Arbeitsgemeinschaft für die „Rechtsbildung der Jugend“ im Jugendrechtsausschuß, die zur Vorbereitung einer großzügigen Rechtsbildung der Jugend nach Beendigung des Krieges die Schaffung einer „Rechtsbibel“ in Angriff nehmen will.

## Weitere hundert Milliarden Dollar für Roosevelts Krieg

Der Kriegswahnsinnige fordert Tribut vom Kongreß — Budgetvorlage dem US-Parlament zugegangen

Stockholm, 11. Jan. Roosevelt legte dem Kongreß, wie aus Washington gemeldet wird, das Kriegsbudget für das Rechnungsjahr 1943, das am 1. Juli beginnt, über hundert Milliarden Dollar vor. Gegenüber dem laufenden Rechnungsjahr ergibt sich eine Steigerung von rund 30 Prozent.

New Yorker Bressemeldungen besagen, daß Roosevelts neuer Kriegshaushaltsplan eine Belastung von 819 Dollar für jeden Mann, jede Frau und jedes Kind, die in den Vereinigten Staaten leben, mit sich bringe. Wenn man diesen Betrag vom laufenden Einkommen bezahlen wollte, würden 75 Prozent des nationalen Einkommens verschlungen werden.

## Ein praktisch wertloser Vertrag

zwischen den Anglo-Amerikanern und Tschungking

Stockholm, 11. Jan. Nach einer Reuters-Meldung haben England und die USA auf der einen Seite und Tschungking-China auf der anderen Seite einen Vertrag über die Abschaffung der extraterritorialen Rechte in China abgeschlossen. London und Washington haben sich zu dieser Art sich völlig wertlos erweist, nachdem Japan mit der nationalchinesischen Regierung in Nanking einen beträchtlichen Vertrag in großartiger Weise unter Dach und Fach gebracht hat. Darum kommen nun London und Washington einige Posttage zu spät, um sich nach außen den Anschein zu geben, dieser Vertrag mit Tschungking habe irgendwelche Bedeutung.

Zufällig kann er aber nur als ein Wuff gewertet werden, denn im Gebiet von Tschungking-China hat es niemals eine extraterritoriale Konzeption gegeben, die ja faktisch nur in den Küstengebieten bestanden. Praktisch ist dieser sogenannte Vertrag zwischen den Anglo-Amerikanern und Tschungking also ohne jeden Wert.

27 Wächter freigelassener Verbrecher. In den letzten fünf Monaten sind fünf „Gangster“ (Schwerbewaffnete Verbrecher) und zwar die englischen Mitarbeiter von R. Edgar Hoover, Chef der Bundespolizei, im Kampf gegen Verbrecher in den Vereinigten Staaten Opfer dieser „Gangster“ geworden. Nach den Berichten nordamerikanischer Zeitungen hat die Untersuchung dieser Verbrecher ergeben, daß alle fünf Morde von gefährlichen Gewohnheitsverbrechern begangen worden sind, die von den Gerichten für längere Zeit hinter Schloß und Riegel gesperrt worden waren, aber vor einiger Zeit „auf Ehrenwort“ in Freiheit gesetzt wurden. J. Edgar Hoover bezeichnete solche Experiments als einen „nationalen Skandal“ und verlangt vom Weißen Haus, daß es sich sofort mit dieser Angelegenheit befaßt.

27 Wächter gefangen. Einen ungewöhnlichen Fangerfolg hatte ein Jagdwächter in Hirschfeld (Hannover). In noch nicht zwei Monaten gelang es ihm, in Tellerreisen, deren Aufstellung der Kreisjägermeister gestattete hatte, 27 Wächter zu fangen.

# Das Blumenmädchen vom Friedrichsdamm

Roman von Josef Zich

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwabenschein, München 50. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Freud's Worte rissen sie aus ihren Gedanken: „Du brauchst dich nicht bei mir zu langweilen, Ruth, schließe dich einer Gesellschaft an, unterhalte dich.“ „Ab. — ich — ich kann dich doch nicht so allein hier sitzen lassen!“

„Es ist da gar nichts dabei, Ruth. Warum sollst du dich nicht besser unterhalten als ich? Es ist uns beiden ja nicht zur Stimmung geholfen, wenn wir immer wie angebunden beisammen sitzen. Ich weiß, du tanzt gerne.“

Gerade in diesem Augenblick kam der blusjunge Sohn eines Gutbesizers heran. Er wünschte höflich einen guten Abend und fragte, ob es gestattet sei, die gnädige Frau um diesen Tanz zu bitten.

„Ich danke sehr“, sagte Ruth freundlich ablehnend. „Nehmen Sie es mir nicht übel, aber ich tanze nicht.“

Doch da fiel Fred gleich ein: „Meine Frau lehnt nur mit Rücksicht auf mich ab, mein Herr, sie will mich nicht hier allein zurücklassen. Aber ich will sie ja gar nicht an mich binden, es liegt mir vielmehr daran, daß sie sich auch gut unterhält. Selbstverständlich tanzt also meine Frau.“

Fred sagte dies mit einer Natürlichkeit und Sicherheit, daß ihn Ruth erstaunt ansah. Aber dann reichte sie dem ein wenig verlegen gewordenen Jüngling doch den Arm und ging.

Als der Hausvater Köller, der um das Wohl eines jeden seiner Gäste sorgfältig bemüht war, merkte, daß Fred allein war, begab er sich sogleich zu ihm und begann ein Gespräch, aber bald winkte ihm eine lustige Gesellschaft zu sich, und er wieder mit einer Entschuldigung.

Ab und zu kam noch ein Bekannter zu ihm, wechselte kurz einige Worte und ging dann weiter.

Langsam merkte Fred wohl, daß er jetzt hier nur ein Parasit war, der die Stimmung mit seiner Anwesenheit gewiß nicht hob. Auch war er sich selbst mit einem Male wüßel. Es schien ihm, als kämen sie alle nur aus reinem Mitleid zu ihm, um um ein paar Worte auszutauschen und dann gleich wieder einer besseren Unterhaltung nachzugehen.

Freilich, es war ja so natürlich. Er verstand die Leute. Er gehörte doch auch nicht hierher!

Ruth war in einer lustigen kleinen Gesellschaft zurückgehalten worden und kam nicht gleich nach dem einen Tanz zurück. Als sie schließlich doch wieder bei Fred angelangt war, sagte er:

„Ich will mich nun nach Hause begeben, Ruth, das ist doch nichts für mich.“

Ruth sah auf ihre Armbanduhr.

„Es ist kaum zehn Uhr vorbei — und du willst schon gehen?“ fragte sie mit Bedauern in der Stimme, denn es begann ihr jetzt hier zu gefallen.

„Du sollst ja nicht mit mir gehen, Ruth, so habe ich es nicht gemeint. Du kannst hier bleiben, so lange es dir gefällt. Das Auto des Herrn Köller steht draußen vor meiner Verfügung, und der Chauffeur bringt mich den kurzen Weg nach Hause. Geleite mich nur bitte bis zum Wagen, und dann lasse dich nicht weiter stören.“

Ruth war ein wenig unschlüssig, aber als er sich dann in ihren Arm hingab, sagte sie nichts. Sie führte ihn zunächst in die Garderobe und dann hinaus, wo vor der Tür der Wagen stand.

Auch Köller war hinzugekommen und geleitete beide hinaus. Er bedauerte wiederholt, daß sich Fred schon zurückzog, aber dieser erklärte, er sei so müde geworden und habe Ruhe nötig. Fred drückte noch seinem Gastgeber die Hand und wünschte Ruth eine gute Unterhaltung. Dann fuhr der Wagen davon.

Ruth begab sich mit Köller wieder hinein in den Saal, aber die gute Stimmung, die sich vorher über sie bemächtigt begann, war jetzt fort!

Sie ging hinaus auf die fast menschenleere, von Grün umwachsene Terasse, ließ sich auf eine Bank nieder und starrte mit einem verzweifelten Ausdruck im Antlitz in die warme, helle Spätsommernacht hinein.

Sie sollte sich jetzt da drinnen unterhalten!

Aber was würden sich die Leute denken, wenn sie jetzt lustig wäre? Gewiß, daß sie sich um ihren Mann nicht schere, vielleicht gar, daß sie ihn abschob, um sich nach Herzenslust frei bewegen zu können.

Würde sie aber ernst und zurückhaltend sein, dann wäre sie sich selber und den anderen Menschen zuwider, man würde sagen, das Unglück, das über ihren Mann heringebrochen war, hätte die einst so lebensfrohe Ruth derart verändert, aber man kann ja schließlich begreifen — und sie würde den Leuten leid tun, erbärmlich erscheinen. Aber das wollte sie auf keinen Fall. Sie wollte sie so jämmerlich sein oder es nur scheinen, daß sie bei anderen Mitleid erregte.

Auch jenem grünen Jüngling, mit dem sie vorhin tanzte, fiel ihre Mißstimmung auf und er meinte recht naiv, sie wäre zu bedauern.

Was das nur für Reden sind!

Ab, es war einfach nicht anzuhalten, es war ein Elend! Wird es vielleicht ihr ganzes Leben lang so gehen: immer beschränkt in ihrem freien Tun, immer verpflichtet, gewissenmaßen gebunden und vorzüglich in der Wahl ihres Stimmungsgrades.

Ruth wußte, daß es immer noch Frauen gegeben hat, deren Liebe und bisher genutzte Pflichten für den Mann aufhörten, wenn dieser in Elend und Krankheit geriet.

War sie nicht auch eine von diesen Frauen, da sie nicht geduldig und mit hingebungsvoller Liebe das Leid ihres Lebensgefährten teilte? (Fortsetzung folgt.)



# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

12. Januar.

- 1866 Der Pädagoge Heinrich Beckmann in Hirsch geboren.
- 1868 Frdr. v. Drais erhält das badische Patent auf seine 1817 erfindene Reitmaschine, aus der sich das Fahrrad entwickelte.
- 1899 Der Schriftsteller Friedrich v. Schlegel in Dresden gest.
- 1871 Schlacht vor La Mans. Ende der hundertjährigen Kämpfe.
- 1893 Der Reichsmarschall Hermann Göring in Rosenheim, Oberbayern geboren.
- 1898 Der Reichsleiter Alfred Rosenberg in Kovel geboren.
- 1892 Adolf Hitler, Hermann Goring und andere Nationalsozialisten wegen Ermordung einer jüdischen Versammlung zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt.

## Wort und Wert

Von Wilhelm Reuber.

Der Mensch zu den alltäglichen Banden des Lebens gehört die Sprache. Sie gilt als der Adelstitel des Menschen, als das große Vorrecht gegenüber den anderen Geschöpfen. Was in uns lebt, was zu den andern hinströbt, das bliebe ewig in unserer Brust gebannt, wenn wir dieses Organ der Seele nicht hätten. Der Verlust der Verständigungsmöglichkeit wird daher von den Betroffenen viel härter empfunden als der Verlust eines anderen Sinnes. Sie fühlen sich ausgeschlossen aus der Gemeinschaft, wenn sie ihre Gedanken und Empfindungen nicht mehr mit anderen teilen können. Was wäre die Welt ohne Sprache, ohne die fortlaufende Weitergabe unserer Erkenntnisse von Geschlecht zu Geschlecht? Es gäbe nicht den hohen Bau der Wissenschaft, die edlen Gebilde der Dichtung, die erhabene Welt des Glaubens ohne das vernünftige Wort. Immer führt es aus dem engen Bezirk des einzelnen heraus in die Gemeinschaft.

Hier aber beginnt seine Verantwortung. Mit dem Wort treten wir aus dem eigenen Kreis heraus und greifen in das Leben des Nebenmenschen ein: hemmend und fördernd, aufbauend und zerstörend. Es dreht sich ja nicht bloß darum, daß wir alltägliche Dinge sagen, vom Wetter sprechen oder nach dem Ergebnis eines Befandes erlaunigen, sondern wir versuchen mit unserem Wort Einfluß zu gewinnen auf das Denken und Wollen des anderen. Mit Worten kann man Menschen leiten, Menschen formen, Menschen verführen, Menschen verderben. Worte können Freundschaften zerschlagen und das Vertrauen untergraben und Ehen zerstören, Seelen vergiften und Kinder gefährden, Völker zerschlagen und Länder verraten. Ebenso kann das Wort Menschen bessern, kann Munden heilen und Leben spenden — es ist fast wie ein heiliges Spiel der Natur, daß das bestes Mittel, das die Schöpfung in den Menschen eingebaut, um seine Verblüffung zu bauen, brüht und das Schädliche fernzuhalten sucht, auch die geistigen Gebilde formt, die vom Menschen ausgehen, wie wenn sie damit unterstreichen wollte, wie sehr der Mensch ein Ganzes ist und wie sich in ihm das Ideelle und das Materielle, das Geistliche und das Sittliche, das Denken und das Fühlen, das Handeln und das Denken, das Vernünftige und das Gefühlsvolle abspiegeln. Hier muß der Mensch selbst leiten und lehren, gewähren lassen und zurückhalten, und er kann uns viel Unangenehmes ersparen, wenn er uns warnt, achtsam mit dem Wort umzugehen. Wenn wir indes ganz sicher gehen wollen, so bietet sich als das einzige unfehlbare Mittel gegen Entgehrungen die Kunst des Denkens. Das Wort ist immer nur Ausdruck eines Gedankens, eine gemeine Rede ist das ungewordene einer gemeinen Meinung, wie umgekehrt ein geordnetes Inneres seinen Niederschlag in der Sprache findet — im Wort gibt sich der Mensch selbst. Das deutsche Volk hat stets ein feines Empfinden dafür gehabt und Wort und Wert sehr nahe zusammengestellt. Im Wort hat man den anderen, deshalb hat bei uns das Wort und die Wahrheit eine tiefere Bedeutung als bei den übrigen Völkern, deshalb wurde uns das Worthalten zum Symbol der Tugend.

So ist das Wort die Grundlage der Gemeinschaft. Damit aber rückt es in den Aufgabenbereich der Öffentlichkeit. Einer verantwortungsbewussten Staatsführung kann es nicht gleichgültig sein, was im Volk gesprochen, geschrieben und gedruckt wird. Will sie tödliche Schädigungen des Volksganges vermeiden wie sie während und nach dem Weltkrieg durch die zerstörende Wirkung des mißbrauchten Wortes eintraten, dann muß sie das Wort in Kontrolle nehmen. Auch die Beziehungen der Völker untereinander wären weniger gefährdet, wenn das öffentliche Wort der Länder besser gelenkt würde. Alle möglichen Abkommen wurden früher getroffen, gegen die Kinderarbeit, gegen die Zwangsbeschleunigung, gegen den Rauschgifthandel, — aber das Geschäft mit dem gefährlichen Rauschgift, mit dem entarteten Wort, wurde nicht unterbunden. Wahrscheinlich, weil es die besondere Waise des Judentum ist, der so auch der Erste war, der dem Wort in Erkenntnis seiner göttlichen Prädikate beilegte. Die Neuordnung, die wir jetzt für Europa erfinden, wird daher auch die geistige Seuchenpolitik durchzuführen, die für die Gesundheit der Völker so notwendig ist wie alle andere Kontrolle. Dann wird der Friede im Jankel besser gesichert sein.

## Nachwuchs für das Landvolk tut not

Die Enge des Raumes, in der das deutsche Volk bisher zu leben gezwungen war, ist durch die Tapferkeit unserer Soldaten preisgegeben. Siedlungsland für Generationen steht im Osten zur Verfügung. Dieses neu gewonnene Land zu besiedeln und es für die Ernährung des deutschen Volkes nutzbar zu machen, ist die große geschichtliche Aufgabe unserer Generation. Reichliche landwirtschaftliche Räume müssen kultiviert, neue Siedlungen, Höfe und Weiler erstellt werden. Die Kraft der nationalsozialistischen Bewegung hat es vermocht, mit einer gerüttelten Million Autoschrauben zu bauen und in kürzester Zeit den Weltmarkt zum Schutze der Heimat aus der Erde zu stampfen. Diese Dynamik der Bewegung wird auch die Kräfte mobilisieren, um im Osten blühende deutsche Dörfer mit vorbildlichen Dörfern entstehen zu lassen. Das dauerliche Berufsberatungswerk, dessen Aufgabe es sein wird, die zur Lösung dieser Aufgaben notwendigen und fähigen Menschen zu gewinnen und durch eine gründliche Ausbildung auf ihre Arbeit vorzubereiten, wird die Voraussetzungen dafür schaffen, daß schon in verhältnismäßig kurzer Zeit ein fest ausgebildeter Nachwuchs für diese großen historischen Kolonisationsaufgaben vorhanden ist. Um den Nachwuchs in den ländlichen Berufen zu erhalten und bilden auszubilden, werden im Rahmen des Berufsberatungswerks neue Einrichtungen getroffen und vorhandene Maßnahmen erweitert wie: Ausbau der Lehre, Schaffung von Lehrstellen, Ausbildung der Lehrherren und Lehrerinnen, Lehrlingslager, Arbeitsgemeinschaften, bäuerliche Berufsberatung, Landjugendbauerschaft, ein Jahr Fremdenlehre, Besuch der Fachschulen, Teilnahme an Bauernschulungslehrgängen, Lehrfahrten, Sonderlehrgänge für Weibler und Mädchen, Maschinenpflege und anderes mehr. Die Vereinfachung des einzelnen Bauern und der einzelnen Bäuerin zur Mitarbeit ist für den Erfolg des Berufsberatungswerks entscheidend. Der Abwehr an das deutsche Landvolk, an diesem bäuerlichen Berufsberatungswerk aktiv mitzuwirken und damit gleichzeitig die Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes auf Jahrhunderte hinaus sicherzustellen, wird auch bei unseren schwebenden und bodlosen Bauern auf fruchtbaren Böden fallen.

## Wart du einmal warten mußt. . .

Warten du immer denken sollst

Du mußt eilig mit der Bahn weg. Ist des Glaubens, daß jede Minute für dich kostbar ist, glaubst mit den Minuten gehen zu müssen. Dochmal, das weißt du, macht der Sekundenweiger deiner Taschenuhr die Runde, dann geht dein Fuß, der dich an dein Reiseziel tragen soll.

Als wären die hollischen Geister hinter dir her, so kommst du in die Bahnhofsallee geschossen. Eine Schlange Menschen ringelt sich vor dem Schalter. Nur ein Schalter auf? „Rückwärtschiffahrt“ — ängstlich, voll Horn, der rote Flecken auf deine Wangen malt, kommt dieses Wort aus deinem Munde.

„Warten, immer warten“, denkst du. In diesem Moment, da du dich einige Minuten gedulden mußt, lassen dir alle anderen Gelegenheiten ein, bei denen du nicht gleich an der Reihe bist. Und, ist es nicht verheißt — gerade, wenn du es besonders eilig hast, kommt dir ein Hindernis in den Weg.

Dieses leidige Warten zerrt an den Nerven, denkst du. Nimmst mit einer bestigen Bewegung, als wollest du dem Heulen hinter dem Schalter deine Ungebuld demonstrativ offenbaren, deine Karte, die du nach knapp drei Minuten bekommen hast und hastest zur Sperre hinaus. Eben fährst dort dein Fuß ab. . .

„Wieder kostbare Zeit verfliehet“, kurrst du. Da fällt dein Blick auf einen Soldaten. Siehst zuerst das Junge und doch so große Gesicht. Siehst das E. K. I auf der schmalen Brust und siehst dann, daß seinen linken Fuß eine Prothese ersetzt. Eine Welle des Schones wellt sich in dieser Sekunde in das Gesicht. Unangenehm gehen deine Gedanken diesen Weg: der dort hat es sich wie verdrücken lassen, unter ganz anderen Verhältnissen und Umständen zu warten. Tag um Tag und Stunde um Stunde. Auf den Einsatz, das Kommen des Generals, das Herankommen der feindlichen Welle. Hat vielleicht lange Monate auf einen Urlaub warten müssen. Hat nie gefragt, ob und wann es ihn einmal erwischt. Kein Wort auf seine Stunde, die stets wiederkehrende Stunde neuer Verwahrung und ganzen Einsatzes war ihm gar nicht. Ihn nicht und nicht den Hunderttausenden seiner Kameraden.

Und da bist du ängstlich, weil du einmal wenige Minuten warten mußt, warten in der Geborgenheit der Heimat. . . ?

## Stadt Neuenbürg

Der Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung enthält eine öffentliche Bekanntmachung des Oberfinanzpräsidenten Württemberg

## Bad Wildbad

**Kraft durch Freude** - Veranstaltung im Bad. Volkslieder und altsächsische Kantengänge sowie Gitarre-Solis vermittelte die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in einer Veranstaltung am 6. Januar der Verwundeten und Kranken des Rotkreuz-Badereis Kurort. Die geschickte Vortragsschule zeigte, wie schön und klar die Melodie des deutschen Liedes ist und wie viel edles Brautgut die Kantengänge der musikalischen Freiheit und wieder näherbringen. Hedwig Rüdiger, Sopran, und Kurt Jais als Lautenpfeiler fanden schnell den nötigen Kontakt zur Zuhörerschaft und erreichten durch ihren musikalisch und sprachlich ausgezeichneten Vortrag, daß mit lebhaftem Interesse den Darbietungen gefolgt wurde. Der stets harte Beifall hat bewiesen, daß die bestimmten zwei Stunden mit Verstand und Freude aufgenommen wurden und daß deutscher Song und Klang stets die Herzen zum Mitschwingen bringt.

## Gemeinde Birkenfeld

**Nicht rodeln auf öffentlichen Verkehrswegen.** Gestern nachmittag fuhr ein lebensfähiger Junge mit seinem Rodelschlitten von einem Seitenweg auf die Hauptstraße gerade in dem Augenblick, als ein schwerer Lastwagen dahergefahren kam. Der Knabe konnte nicht mehr halten und wurde direkt zwischen den mittleren Teil des Lastwagens geschleudert, wodurch er schwere Kopfverletzungen davontrug. Nur der Geistesgegenwart des Fahrers, der sein Fahrzeug augenblicklich zum Halten brachte, ist es zu verdanken, daß das Kind überhaupt mit dem Leben davonkam. — Die Polizei kündigt seit langem gegen die Unfälle auf Verkehrswegen zu rodeln. Leider kümmert sich die Öffentlichkeit wenig darum, trotzdem alljährlich Todesfälle herdurch verschuldet werden. Es ergeht deshalb an die Elternschaft wie auch an die Lehrerschaft die dringende Bitte, hier helfend einzugreifen. Rodelschlitten gehören nicht auf Verkehrsstraßen! Wer wollte der Jugend den harmlosen Winterport nicht gönnen! Aber er muß dort ausgeübt werden, wo weder unsere Kinder noch sonstige Verkehrsteilnehmer gefährdet sind.

**Engelsbrand, 11. Jan.** Die im Jahre 1889 gegründete Frauen-Sterbekasse und die Männer-Sterbekasse von 1890 wurden, nachdem sie ein Opfer der Inflation geworden, 1923 als Männer- und Frauen-Sterbekasse vereinigt und neu aufgebaut. Die Kasse hat sich seitdem gut entwickelt. In der am Sonntag abgehaltenen Generalversammlung konnte mit Befriedigung festgestellt werden, daß das am 31. Dezember zu Ende gegangene Geschäftsjahr wieder recht günstig war. Gestorben sind nur zwei Mitglieder, Rudolf Reichleiter und Frau Finkbeiner, deren Andenken in üblicher Weise geehrt wurde. Wie der Kassenbericht anwies, war wieder ein Vermögenszuwachs zu verzeichnen. Der Vierteljahresbeitrag von 30 Pfg. und das Sterbegeld von 100 Mark blieben unverändert und für das neue Geschäftsjahr wurde folgender Verwaltungsrat gebildet: Vorstand Hermann Kusterer, Kassier Ernst Kusterer, Schriftführer Jakob Marwan, Beisitzer: Wilhelm Ehrhardt, Emil Joll und Robert Reichleiter.

## Heber 1 1/2 Millionen

**Das Bauergebäude des vierten Opfertages**  
NSD. Der 4. Opfertag des Krieg-Winterhilfswerks 1943 am 6. Dezember 1942 hat im Gau Württemberg-Südwestfalen ein Ergebnis von 1.514.193,13 Mark erzielt. Das Bauergebäude des 4. Opfertages des derzeitigen NSD hat sich demnach gegenüber dem 4. Opfertag im vorausgegangenem Jahr um 358.508,02 Mark, also um 31,02 v. D. über die Gewährung von Kinderbeihilfe, gesteigert.

## Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 17.52 Uhr bis morgen früh 7.46 Uhr  
Mondaufgang: 11.38 Uhr      Monduntergang: — Uhr

## Neue Zulagenregelung für Selbstverförrer

Schwer- und Schwerstarbeiter sowie Lang- und Nachtarbeiter können auf Grund des Erlasses des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 20. 8. 1942 ihre Zulagen an Brot, Fleisch und Fett im Falle der Selbstverförrung auch nur in einem dieser Lebensmittel lediglich dann erhalten, wenn sie für ihre Person aus der Selbstverförrung ausschneiden. Zulagenempfänger, die sich nur mit Fleisch und Schlachtflecken selbst versorgen, müssen danach bisher auf die Brotzulage verzichten, wenn sie nicht aus der Selbstverförrung ausschneiden wollen. Das konnte man insbesondere den Lang- und Nachtarbeitern nicht zumuten, weil die ihnen als Selbstverförrer zustehende Fleischration wesentlich höher war als die Lang- und Nachtarbeiterzulage.

Um diese Härte zu beseitigen, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft mit Wirkung vom 11. Januar 1943 an vorgeschrieben, daß diejenigen Personen, die sich für die Selbstverförrung entscheiden haben, die Zulage in Brot erhalten können, wenn sie nicht im Besitz der Reichs-Mahl- und Brotkarte für Selbstverförrer in Brot sind. Die Brotzulage wird entweder in Form von Mehl- und Getreidemehl oder durch Aushändigung der in Betracht kommenden Zusatz- oder Zulagenarten gewährt, auf denen die Fleisch- und Fettzulagen entwertet sind.

Nähere Ausführungsbestimmungen erteilen die Landesernährungsämter.

## Schuhe für Kinder

Die Neuregelung des Bezuges.

Bekanntlich ist ab 1. Januar 1943 der Bezug von Schuhen für Kinder bis zum vollendeten 15. Lebensjahr neu geregelt. Anstelle der bisherigen Bezugskarte treten bestimmte Kontrollabschnitte der 4. Reichsleiterkarte. Darnach berechnen sich für Kinder im 2. und 3. Lebensjahr der Kontrollabschnitt A für den Bezug von ein Paar Lederstrapschuhchen, der Kontrollabschnitt 1 zum Bezug von einem Paar sonstiger Schuhe. Erst nach besonderem Auftruf können auf den Kontrollabschnitt 2 ein Paar sonstige Schuhe bezogen werden für Knaben und Mädchen vom vollendeten 3. bis zum vollendeten 15. Lebensjahr ab 1. Januar 1943 berechnen sich der Kontrollabschnitt C zum Bezug von einem Paar Lederstrapschuhchen, der Kontrollabschnitt 3 zum Bezug von einem Paar sonstiger Schuhe. Erst nach besonderem Auftruf berechnen sich der Kontrollabschnitt 4 für Kinder im 4. Lebensjahr, soweit sie dieses Lebensjahr noch nicht vollendet haben, zum Bezug für ein Paar sonstiger Schuhe, für Knaben und Mädchen vom vollendeten 4. bis zum vollendeten 15. Lebensjahr zum Bezug von einem Paar Holzstiefeln. Die Kontrollabschnitte werden von den Schuhhändlerhandlern von der Reichsleiterkarte abgetrennt. Diese Neuregelung bedeutet die Einparung des Ganges zur Kartenstelle. Der Schuhwarenhandel wird in den nächsten Monaten laufend mit Ware versorgt und es ist absolut nicht notwendig, den Einkauf der Schuhe zu überellen, umso mehr, als die Geltungsdauer der Kontrollabschnitte unbegrenzt ist. Beim schnellen Vorstoß der Kinder ist ein Vorkauf immer unpraktisch.

Personen, die das 15. Lebensjahr vollendet haben, müssen ab 1. Januar 1943 zusammen mit dem Bezugschein beim Kauf von Strapschuhchen Bezugschein 1 3 Punkte, bei leichten Strapschuhchen Bezugschein 2 3 Punkte, bei Berufschuhchen 2 Punkte und bei Haus- und Turnschuhchen 3 Punkte abgeben. Beim Schuhkauf können hierbei alle gültigen Punkte der 2. und 3., sowie alle zu einem bestimmten Zeitpunkt fälligen oder bereits aufgerufenen Punkte der 4. Reichsleiterkarte verwendet werden. Vorgreiflich sind also zulässig.

Punktfrei sind neben den Schuhen, die auf Kontrollabschnitten der 4. Reichsleiterkarte für Kinder vom 2. bis zum vollendeten 15. Lebensjahr bezogen werden dürfen, sämtliche Arten von Arbeitsschuhwerk, einschließlich Gummischuhen sowie Schuhschneidwerk aller Art und Gamaschen.

Kleinkinder im 1. Lebensjahr erhalten die bezugsfreie Babuschuhe gegen Abtrepplung der Säuglingsleiterkarte. Es dürfen jedoch auf eine Karte nur ein Paar Babuschuhe abgegeben werden.

## Verhältnisse für Schuhpflege in den Betrieben.

Auf Vorschlag der Deutschen Arbeitsfront sind in letzter Zeit in vielen Betrieben des Reiches Schuhpflegetische in größeren Betrieben eingerichtet worden. Bei der Einrichtung dieser Verhältnisse wurde nicht nur an das Befinden der Arbeitsschuhchen gedacht, sondern an eine Schuhpflege überhaupt, d. h. jede zerrissene Raht soll sofort repariert werden; die Schuhe sollen, bevor der Boden gänzlich unbrauchbar ist, besohlt werden. In den Verhältnissen gibt es meist noch genügend Material zum Einreiben der Schuhe, um diese vor Sprödigkeit und Austrocknung zu bewahren. Anstelle des wertvollen Sohlenmaterials können in den Verhältnissen vielfach auch Abfälle verarbeitet werden, z. B. alte Treibriemen, Förderbänder, Fibereinfälle für Absätze usw. Die Einrichtung der Schuhpflegetische in den Betrieben hat sich bereits gut bewährt. Die Betriebe stellen einen hierzu geeigneten Mann an, nach Möglichkeit einen fremdbörslichen Arbeiter. Dieser hat die ihm zugebrachten Schuhe zu pflegen zu nehmen, sie auszubessern und dem Beschäftigten möglichst wieder zur Verfügung zu stellen.

## Kopfkissenbezüge schonen!

Der viel unterwegs sein muß, kann beobachten, daß sehr in den meisten Hotels die Bezüge der Kopfkissen mit dem Verschleiß nach oben in den Betten liegen. Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß der obere Teil der Bezüge auf dem Kopf des Ruhenden liegt, am meisten abgenutzt wird und am ehesten die dünnen Stellen aufweist, die gestopft und gelockt werden müssen. Deshalb ist es recht praktisch, bei älteren Bezügen jetzt einmal die Kopfkissen nach oben zu nehmen, dadurch findet eine gleichmäßige Ausnutzung statt. Auch die Hausfrau sollte diesen Kniff anwenden.

„Vier Säbne im Urlaub heim. Große Freude herrschte dieser Tage in der Bauerfamilie Franz Schöcher in Pöschelberg. Alle vier Säbne, von denen zwei an der Front haben waren auf Heimaturlaub eintrudeln.“

## Bergeht nicht die hungernden Vögel!

Wenn's an der Zeit, endunkle feinst!  
Spar Strom am Tag, laß Licht herein!

## Neues aus aller Welt

**In den Zug gerannt.** Im Bahnhof Bad Müling wollte am Dienstagmittag die 50-jährige Maria Daxberger den zur Abfahrt nach Rosenheim bereit stehenden Zug noch erreichen und lief unmittelbar über die Schienen, ohne den von der Gegenseite her einfahrenden Zug zu beachten. Sie wurde von der Lokomotive erfasst und auf der Stelle getötet. Die Tochter der Frau war Augenzeugin des Unfalles.

**Die Ehefrau erschossen.** Auf dem Wege von Pöding über den Schwarzbacher See nach Wald hat der 35-jährige Johann Banger aus Vordorf, der in Urries bei Bad Reichenhain wohnt, seine Ehefrau durch zwei Revolvergeschüsse getötet. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt.

**Tod beim Spazieren.** Der 10-jährige Gymnasiast Martin Schiel von Dirschau war dabei, mit einem Luftgewehr auf Spatzen zu schießen. Als ein Schuß nicht losging, blickte der Junge in den Gewehrlauf. In diesem Augenblick löste sich die Ladung und drang Schiel durch das Auge ins Gehirn. Er war auf der Stelle tot.

**Der Bettler ohne Bein.** Ein Bettler, dem ein Bein fehlt, hatte an einer Straßenecke eine dänische Stadt seinen Posten bezogen und wollte das Mitleid der Vorübergehenden erwecken, als ein Obus ihn umriss und unter seinen Ärmern mitschleifte. Dabei verlor der arme Kerl auch sein zweites Bein. Trotz der schweren Wunden wurde ihm die Angelegenheit nach ziemlich langem Aufenthalt im Krankenhaus mit dem Leben davon. Namentlich war der Bettler hier entlassen, als er bei der Verkehrsbehörde Schadenersatzansprüche geltend machte und die Auszahlung einer kleinen monatlichen Rente beantragte. Das Gericht lehnte jedoch dieses Ersuchen ab, indem es den Standpunkt vertrat, daß der Kläger, der sich schon vor dem Unfall seinen Lebensunterhalt damit verdiente, daß er den Verlust des einen Beines annahm, aus dem ihm zugefügten Unglück einen erheblichen Vorteil hätte, da es ihm nunmehr leichter gelingen würde, die Leute mitleidig zu stimmen. Seine Tagelohnarbeiten würde sich auf diese Weise erhöhen. In Anbetracht der Tätigkeit, die der Bettler ausübt, könne ihm kein Schaden aus der Amputation des zweiten Beines erwachsen. Bei dieser gewiß einseitigen Rechtsauffassung fehlt nur noch, daß der Bettler verurteilt wird, die Verkehrsbehörde an seiner erhöhten Tagelohnarbeiten zu beteiligen.

**Glückliches Ermaden nach 48 Stunden.** In Hobbs bei Vienna fand die Kleine Maria Reppetti in einer Schublade ein Glasgefäß mit einigen Bakillen. Das Kind glaubte es handelte sich um Bonbons, und schickte sie auf bis das Glas leer war. Tatsächlich handelte es sich aber um Schlafpillen, und als die Mutter davon sah, was geschehen war, eilte sie sofort mit der Kleinen zum Krankenhaus. Das Kind fiel zwar bald in einen tiefen Schlaf, zeigte aber keine Spuren von Erkrankung und erwachte glücklich nach 48 Stunden.

**Erläuternde Tierfreundschaft.** Eine nicht alltägliche Tierfreundschaft wird aus Uddevalla in Schweden berichtet. Ein Königsadler ließ sich inmitten des Dönerhofes nieder, um sich an der Mähigkeit der Hühner zu beteiligen. Dabei fraß er sich so satt, daß er nicht weiterfliegen konnte. Er gewöhnte sich schnell an die neue Umgebung, und als der Besitzer abends seine Hühner einschliefen wollte, da fand er den Königsadler inmitten seines Federviehs. Er schloß ihn in einen besonderen Käfig ein, um ihm am nächsten Tage wieder die Freiheit zu geben. Er machte aber keinerlei Anzeichen, sich wieder in die Käfige zu begeben. Auch am Abend, als die Hühner erneut eingeschlossen wurden, war er noch in der Nähe und schaute sehnsüchtig in den Hühnerhof. Es handelt sich um einen Königsadler von holländischer Größe mit einer Flügelbreite von über zwei Metern.

**Die Rube auf dem Bahndamm.** Ein originelles Erlebnis hatten die Reisenden des D-Zuges zwischen Minus und Montevideo eines Nachmittags, als die Maschine gerade eine große Serpentine hinaufschickte. Sie verlangsamte immer mehr ihr Tempo, gab gellende Pfeife von sich und blieb schließlich ganz stehen, mitten auf der Strecke. Erstaut blühten die Passagiere aus den Abteilfenstern, und da sahen sie ein drockiges Bild: eine Rinderherde hatte es sich auf den Schienen bequem gemacht und dachte anscheinend gar nicht daran, diese ungewohnte Weide aufzugeben, obwohl neben- an hartes Gras wuchs. Star bewegten sich die Rube langsam vorwärts, ruspften hier und ruspften da einige Dalm aus dem mageren Schotterboden des Bahndammes. Von dem Bahndamm gingen sie nicht herunter, so daß der D-Zug im Schritt hinter der Herde nachfahren mußte. Ueber eine Stunde währte diese Bummelfahrt, bis die Rube endlich den Weg freigab.

## Vögel am Futterplatz

Die Echar der gefiederten Gäste, die wir winterlang an den von uns im Garten hergerichteten Futterplätzen beobachten können, ist selbst immit in der Stadt oft recht artreich. Voraussetzungen sind allerdings immer, daß die Futterstelle einigermaßen geschäftig liegt und die oft schenken Gäste keine Veranlassung zu sehen brauchen, unserer wirtlichen Freundschaft mit Mistrauen zu begegnen. Sofern wir aber alles fernhalten, was die Tiere erschrecken könnte, und ihnen das vorsehen, was ihnen zutrifft, kann man häufig eine Vogelgesellschaft beisammen sehen, an deren buntem Aufkommen man seine helle Freude haben darf. Daß in einer solchen Versammlung der Vögel nicht fehlt, versteht sich bei der Bekleidung dieses ehemaligen Landwobners von selbst. Ueber die Häufigkeit des Vorkommens in allen G. u. n. Anlagen und Brommenden nistenden schmunzlichen Vögeln tut seiner Beliebtheit keinerlei Abbruch, und wir hatten ihm für die fernige Strophe, mit der er uns im Herbst erfreut, in der Holzzeit gern unseren Dank ab. Daß wir nicht auch den neben ihren Männchen ein wenig unselbstbar wirkenden Weibchen das Futter streuen dürfen, ist nicht unsere Schuld, denn — übrigens ist das ein Axiom in der Vogelwelt — die sogenannten besseren Hälften der Vögelpaare lassen im Herbst ihre Männer dabei und treten die Rolle an die Riviera solo an. Wir haben es hier also mit der Umkehrung des bekannten Witzwortes zu tun, nach dem man seine Frau dabei läßt, wenn man sie gern hat.

Von anderen Angehörigen der Finkenfamilie läßt sich der Grünsänger und auf dem Lande auch der Hänfling — an den Futterplätzen am häufigsten sehen. Beiden können wir auch wenn der Gesang des ersteren uns im Frühling nicht sehr ergötzt, und die Strophe des Hänflings zu leise vorgetragen wird als daß wir ganz in ihren Gesang kämen, einen Platz an der Krippe. Das gleiche gilt von den auch während der fargen Winterzeit mit rührender Treue zusammenhaltenden Paaren der Hausenkerchen und von den Goldammer, die nun auch die Not aus den Feldern in die Nähe der Menschen gezogen hat. Auch die Heckenbraunellen, die wir bei ihrem verborgenen Leben sonnertags seltener zu Gesicht bekommen als wir ihr hübsches Weiden vernehmen, sollen uns willkommen sein. Nicht von unangehörigen aber erwähnen wir auch am meisten das Volk der Meisen, obgleich sie statt mit einem netten Liedchen, höchstens mit sämmernden oder säffischen

Wortkönen ihre Daseinsfreude äußern. Was uns für die Ihnen verlagte Gangespunkt hinsichtlich entschädigt, das ist ihr heis munteres, unverdrossenes Wesen, der Staat ihrer bunten Farben — vor allem die Kopf- und Wangenfalten, die sich am häufigsten in unsere Nähe wagen, sind recht farbig gemauerte Gefellen — und die wertvollen Dienste, die sie uns als Insektenvertilker im Garten leisten. Wer brüchig es über sich nicht gerade ihnen sich erkenntlich zu zeigen,

Mit heimlichen Gefühlen allerdings man der und jener die Amseln und Stare beachten, die ihm im Sommer viel leicht die Erdbeere und Kirsche kenne blühen. Da aber den Winter über im Garten Vorkommen herrschen soll, wollen wir auch diesen gelegentlich lästigen Gästen ihre kleinen Unarten nicht nachtragen und ihnen den Winter, den sie von uns erbeten nicht vorenthalten. Nur die Schwärme, die kaum daß wir Futter gestreut haben, gleich in Schwärmen von den Fäden in den Gärten einfallen, möchten wir am liebsten bestärken. Aber verlohne es einer, sie zu überlassen: Unkraut vergeht auch in diesem Falle leider nicht.

## Jetzt besonders auf die Schuhe achten

Das heutige Wetter und der Schmutz auf den Straßen beanspruchen unsere Schuhe ganz besonders, deshalb müssen wir sie gerade jetzt doppelt gut pflegen. Wer Liebeschuh besitzt, hat es einfach. Er streift den Schmutz ab und schlicht sich und seinen Schuh vor schädlicher Kälte. Wer aber seine Liebeschuh sein eigen nennt, muß sich mit der Schuhpflege im Herbst und Winter schon etwas mehr Mühe als sonst geben. Die Schuhe müssen nach jedem Ausgange sorgfältig geputzt und getrocknet werden. Keine Schuhe trocknet man nicht am Ofen, weil das Leder dann drückt wird, sondern kopft sie mit Zeitungspapier aus. Dann spannt man sie auf Keilen, damit sie ihre gute Form behalten. Bei besonderem Arbeitsschmutz sollte man auf die Verwendung von Schuhcrem verachten und sie nach Bedarf mit Öl oder Fett pflegen. Ueberlegen wir uns auch einmal, ob wir bei schlechtem Wetter nicht alte abgestellte Schuhe oder gar Wand- oder Winterstiefel anziehen sollten. Zu Hause zieht man den Stiefel aus natürlich sofort aus, Schuhe und Füße können sich dann erholen und für den Teppich ist es auch besser. Diese Hinweise gelten natürlich nicht nur für uns, sondern vor allem auch für unsere Kinder.

## Hausfrau und Marktordnung / Das Räberwerk der Ernährungswirtschaft

Wenn die Hausfrau ihre Lebensmittelaufkäufe erledigt, ist alles selbstverständlich. Was sie in der Zeitungsperiode beanspruchen kann, wird ihr im Geschäft richtig, in einwandfreier Qualität und immer zu feinen Preisen angeboten. Seltener nur macht sie sich Gedanken darüber, wie es möglich ist, daß jetzt, mitten im Kriege, alles wie am Schnitzstein geht. Das Geheimnis — eigentlich ist es gar keines — ist die Marktordnung, also die Erfassung und Gütekontrolle der Nahrungsmittel aller Art beim Bauer oder Landwirt, beim Gärtner oder in der Konservenfabrik, in der die Nahrungsmittel über die Großverteilung und Kleinverteilung bis in die letzten Kanäle des Verbrauchs herunter und die Ordnung der Preise, deren Gefüge nicht den geringsten Erschütterungen ausgesetzt werden darf. Es ist ein Apparat der Selbstverwaltung, der die Marktordnung regelt. Unter Führung eigener Berufsangehöriger wirken in allen Gauen die verschiedensten Wirtschaftsverbände zur Regelung der Erfassung und Verteilung der von ihnen bewirtschafteten Agrarprodukte und Sicherung ihrer einwandfreien Beschaffenheit. So arbeitet auch in unserem Gau je ein Vieh-, Milch-, Fett-, Kartoffel-, Getreide-, Gartenbau-, Eierverband usw., der im Interesse der Ordnung auf seinem Gebiet, wenn nötig auch mit Strafbefugnissen, vorgehen kann.

Ueber allen diesen Wirtschaftsverbänden stehen das ganze Reich umfassende Hauptvereinigungen, welche die Aufgabe haben, die Lebensmittelprodukte sorgfältig über die einzelnen Gauen zu verteilen, also die Nahrungsmittel in den Ueberfließgebieten zu erfassen und sie in die Aufnahmestellen zu leiten. Das ist nicht immer einfach, denn freis muß von langer Hand vorher sorgsam die Erfassung und Verteilung geplant werden. Man muß auf Grund von Erfahrungswerten und sorgsamem Schätzen wissen, welche Mengen z. B. an Weizengetreide vorhanden oder im Erntejahr zu erwarten sind, man muß die Verbraucherzahlen genau kennen, die Sonderanforderungen sind zu berücksichtigen, die Selbstverforgungen sind von den zu erfassenden Mengen abzuziehen: zahllose Einzelheiten sind zu berücksichtigen. Immer geht es um Mengenfragen, die der Verwaltung der Hauptvereinigungen und in den Gauen den Wirtschaftsverbänden unterliegen, und stets handelt es sich um lebenswichtige

Ernährungsgüter, die jetzt im Kriege doppelt sorgsam zu verwalten sind. Leicht verderbliche Lebensmittel wie Fleisch, Eier, Butter usw. werden in Zeiten größeren Anfalls im Vorrat genommen, in Speichern und Lagerhäusern aufbewahrt, in die Kühlhäuser überführt oder in den Konservierfabriken verarbeitet, um in den Zeiten geringeren Anfalls nach und nach auf den Markt gebracht zu werden. Dadurch wird die gleichmäßige Verteilung der Nahrungsmittel über das ganze Jahr hindurch gesichert.

Die Marktordnung ist also die Ergänzung der Erzeugungswirtschaft und hat mit Zwangsmaßnahmen nichts zu tun. Die Zwangswirtschaft antizipiert Angelegenheiten dekretierte von oben herab nach ständischen Gesichtspunkten die Nahrungsmittelversorgung und Preisbildung, die Marktordnung regelt auf Grund der inneren Haltung aller Beteiligten und unter Führung eigener Berufsangehöriger den allgemeinen Verkehr mit sämtlichen Agrarprodukten. Was diese feste Ordnung der Märkte politisch im Interesse des inneren Friedens und ernährungsmäßig zur Aufrechterhaltung der körperlichen Leistungsfähigkeit der kämpfenden Wehrmacht und der schaffenden Heimat zu bedeuten hat, liegt auf der Hand. Die Erzeugungswirtschaft des deutschen Landvolkes, welche die Erzeugung der wichtigsten Nahrungsgüter trotz aller Kriegsbedingungen erheblich steigerte, wäre eine Klinge ohne Griff, würde sie nicht durch die Marktordnung ergänzt. Der Bauer und Landwirt braucht sich heute nicht mehr um den Absatz seiner Produkte und um die früher stets schwankenden und unkontrollierbaren Preise zu kümmern. Das nehmen ihm durch die Marktordnung jetzt die Wirtschaftsverbände und Hauptvereinigungen ab, die der obersten Führung des Reiches, die auch die Preise festsetzt, unterliegen. Die Hausfrau aber weiß genau, was sie beanspruchen kann und zu welchen Preisen sie ihre auch auf die Qualität hin sorgfältig kontrollierten Nahrungsmittel bekommt. Die Glieder im Räberwerk der deutschen Ernährungswirtschaft greifen eng ineinander. Die einkaufende Hausfrau merkt davon wenig. Das ist auch kaum nötig. Sie genügt das Bewußtsein, ihre Einkäufe tätigen zu können und diejenigen Lebensmittelmengen preiswert und in guter Beschaffenheit in Empfang zu nehmen, die ihr auf Grund der Gesamtlage zutreffen.

Neuenbürg, 8. Januar 1943

10. 12. 1923  2. 12. 1942

Bei einem Gefecht im Kampf gegen den Bolschewismus fiel mein lieber einziger Sohn und Bruder

**Pg. Hans Schuler**  
H-Mann

Führeranwärter in einer Pionier-Abt. der Waffen-H, Abt.orient, Führer eines Jungstammes im Deutschen Jungvolk.

So wie er lebte für die Idee unseres Führers, zog er begeistert hinaus um für sein Vaterland zu kämpfen. Sein Leben wurde gekrönt mit dem Heldentod.

In stolzer würdiger Trauer  
Die Mutter: **Marla Schuler**, geb. Waldner.  
Die Schwester: **Marla Schuler**.

Für all die langste Teilnahme, die wir von allen Seiten erfahren durften, danken wir aufs herzlichste.

Wildbad, den 11. Januar 1943

**Dankesagung**

Für die uns anlässlich des Heldentodes unseres innigst geliebten, unvergesslichen Sohnes und Bruders **Walter Bopp**, Leutnant so überaus zahlreich entgegengebrachte herzliche und liebevolle Teilnahme, sagen wir aufrichtigsten Dank. Besonders danken wir Herrn Stadtpfarrer Fischer für seine tröstenden Worte sowie dem Kirchenchor u. all denen, die an der Trauerfeier teilnahmen.

In tiefer Trauer: **Josef Bopp** mit Fam.

Achten Sie doch bitte auf den täglichen Anzeigenschluss. Zu spät eingehende Anzeigenaufträge für die nächste Ausgabe können wir auch in dringenden Fällen nicht mehr erledigen, da sie den Arbeitsgang stören und das rechtzeitige Erscheinen der Zeitung hindern würden. Anzeigenschluss für unsere nächste Ausgabe ist 8 Uhr vormittags.

Verlag „Der Enztäler“

Statt Bündelholz  
zum Feuer ermahnen

**RAVIA-**  
**Kohlen-Anzunder**  
Paket - .20

Holdekraut-  
**Topfreiber**  
Stück - .12

**Pfannkuch**  
KARLSRUHE

Dem Werbungtreibenden gehört die heranwachsende Käuferschicht

„Schön ist, wer gesund ist; Reinlichkeit und Reinheit machen schön und gesund zugleich.“



ARZNEIMITTEL

**Öffentliche Bekanntmachung über die Gewährung von Kinderbeihilfe.**

Die Gewährung von Kinderbeihilfe ist durch die Kinderbeihilfenverordnung vom 9. Dezember 1940 und durch den Bundesrat des Reichsministers der Finanzen vom 30. Januar 1941 neu geregelt worden:

1. Kinderbeihilfe wird jedem Haushaltsvorstand gewährt, der deutscher Volkszugehöriger ist und seinen Wohnsitz oder seinen gewöhnlichen Aufenthalt im Inland hat, wenn zu seinem Haushalt drei oder mehr minderjährige Kinder deutschen oder artverwandten Blutes gehören. Kinderbeihilfe kann auch an Haushaltsvorstände mit weniger als drei Kindern gewährt werden, wenn der Haushaltsvorstand zu mindestens 85 v. H. in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt oder eine alleinlebende Frau ist, oder wenn ein zum Haushalt gehörendes Kind das Kind einer alleinlebenden Frau oder Vollwaise ist.

2. Kinder sind außer den leiblichen Abstammungen die Stiefkinder, Adoptivkinder, Pflegekinder und die Abstammung dieser Personen, wenn sie deutschen oder artverwandten Blutes sind.

3. Die Kinderbeihilfe beträgt 10 RM. monatlich für jedes beihilfefähige Kind.

4. Haushaltsvorstände, denen Kinderbeihilfe erstmalig oder für weitere Kinder zu gewähren ist, müssen bei dem Finanzamt ihres Wohnortes eine Anmeldung abgeben. Die Finanzämter und die Gemeindebehörden geben Anmeldebordere unentgeltlich ab.

5. Haushaltsvorstände, die Kinderbeihilfe bisher schon erhalten haben und nur für diese Kinder der Kinderbeihilfenverordnung gemäß weiterhalten werden, brauchen keine Anmeldung abzugeben.

Auskunft erteilen die Finanzämter.

Stuttgart, 2. Januar 1943.

Der Oberfinanzpräsident Württemberg.

Schuhcreme einsparen!

**Guttalin**  
eingetrag. Wz.

Selbsthandhabende Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann einreiben u. polieren. Der Glanz wird schöner und mehr wert.

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck: **„Guttalin“**

Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik Köln

1-2 Lehrlinge  
badmöglicht. gesucht; Kost und Wohnung im Hause.

**Jakob Walz**  
Wäbelsabrik  
Wittensteig (Württ.), Tel. 264.

Quierhalter weißer  
**Rinderwagen**  
gerahmt aufs Land, zu verkaufen. Preis 25.— RM.

**A. Röhler, Wildbad**  
Kernbachstr. 22.

**Gloria** sparsam verwenden!  
Schuhpflege